



Abend:

Zeitung.

4.

Sonnabend, am 4. Januar 1840.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Gohnma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Die Tochter der Pharaonen.

(Fortsetzung.)

Raum hatte der Fremde die Thüre hinter sich zugemacht, als Wolfen den Hausherrn kopfschüttelnd und fragend ansah. Letzterer machte mit der Hand eine Bewegung nach der Stirn und sprach, als die Fußtritte des Fortgehenden verklungen waren, mit gedämpftem Tone:

„Er ist mente captus, wenigstens tiefsinnig, der arme Mann! Seit drei Jahren befindet er sich in meinem Hause. Er zahlt mir ein erkleckliches Kostgeld — ich wollte es anfänglich nicht annehmen, aber er bestand darauf — und es war ganz sonderbar, wie ich seine Bekanntschaft machte. Es war nämlich am Weihnachtsabend, und ich begab mich in die Kirche, um noch Eini- ges für das morgende Fest anzuordnen, als ich beim Herausgehen aus dem Gotteshause einen Fremden erblickte, der vor den in die Mauer eingefügten Grabsteinen der früheren Bewohner des Dorfes steht, und, um die Inschriften besser lesen zu können, den Schnee mit einem Zipfel seines Mantels davon absegt. Ich näherte mich ihm, und es entspinnt sich ein Gespräch, aus welchem ich so viel entnehmen konnte, daß der Fremde aus unserem Lande gebürtig, jedoch seit seiner Jugend abwesend gewesen sey, und sich vorzüglich mit heraldischen Studien beschäftige. Ich sage ihm, daß die Büchersammlung Sr. kurfürstlichen Gnaden, so wie die zu Kloster Zelle ihm eine schöne Ausbeute liefern könne, und schlage ihm vor, sich entweder an letztgenanntem Orte oder zu Dresden auf einige Zeit niederzulassen. Er erwiderte: daß er

dazu wohl große Lust verspüre, daß er aber den Lärm der Städte hasse, und bei seinen Studien die tiefste Einsamkeit liebe. Da es schon Abend war, so invitire ich ihn in mein Haus, um dort den Weihnachtskarpfen mit uns zu speisen.“

„Er war damals,“ fiel Gretchen dem Vater in die Rede, „lange nicht so wortkarg und menschenfeindlich, wie heute. Man konnte es ihm wohl so halb und halb ansehen, daß es in seinem Kopfe nicht recht richtig sey, aber so arg wie jetzt war es nicht. Er plauderte doch noch dann und wann mit uns ein Viertelstündchen, aber jetzt sitzt er tagelang in seinem Zimmer, ohne daß wir ihn sehen, als zur Essenszeit. Spricht er aber endlich etwas, so ist es immer von der Art, daß man wünschen möchte er hätte geschwiegen; seine Rede ist immer so höhnisch, so bitter. Ich denke, man muß ihm ein großes Unrecht gethan, oder er muß selbst an Andern ein solches begangen haben, um zu einer so trostlosen Stimmung zu gelangen.“

„Was das Mädchen nun da wieder schwast!“ sagte der Pfarrer ärgert. „Er ist krank, hat sich überstudirt, oder ist auf ähnliche Weise ein melancholicus geworden. Verlöre man durch erlittenes Unrecht, durch großen Verlust den Verstand, so wäre der meine durch die Geschichte mit der Syrena längst zu Grunde gegangen. Jemanden aber auch nur als Vermuthung nachzusagen, daß er wohl etwas Böses begangen haben möge, ist eine große Sünde und bitteres Unrecht. Doch höre weiter. Schon am folgenden Tage that mir Herr Ber-